

1,50 Euro davon 75 Cent für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty

Das Straßenmagazin

10 Jahre  
fiftyfifty  
**Nimm 2**  
2 Hefte kaufen,  
eins verschenken  
Projekte stärken

**TITEL: 60 Jahre  
Kriegsende**

**Achtung und  
Zivilcourage**



Gast-  
beitrag  
von Paul  
Spiegel

**Kardinal  
von Galen  
Menschen-  
freund oder  
Militarist?**



**Zeit-  
zeugen  
Porträts  
zweier  
Hitler-Gegner**



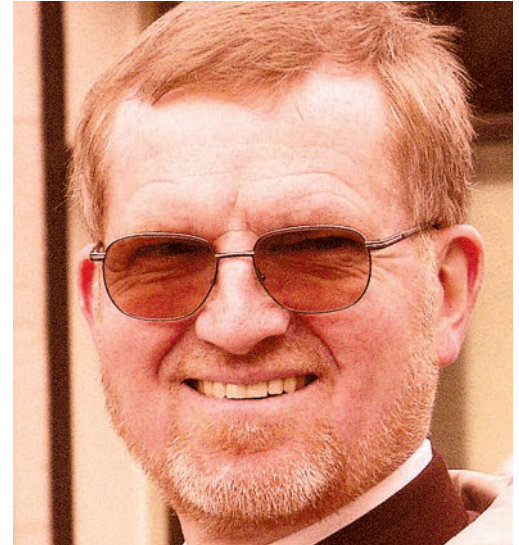
Israel ♦ Jakob ♦ Jeremias ♦ Jesaja ♦ Jesse ♦ Joachim ♦ Josef  
Levi ♦ Magdalena ♦ Maria ♦ Martha ♦ Melchior ♦ Menachem  
Rahel ♦ Raphael ♦ Rebekka ♦ Ruben ♦ Ruth ♦ Sacharja ♦ Sa-  
♦ Seraphina ♦ Shoshana ♦ Saul ♦ Simeon ♦ Simon ♦ Sulamit  
charias ♦ Zachäus ♦ Aaron ♦ Abel ♦ Abelin ♦ Abellina ♦ Abigail  
Adonia ♦ Adonija ♦ Anasver ♦ Alena ♦ Aliya ♦ Aliza ♦ Alon ♦ Am-  
aniel ♦ Daniela ♦ David ♦ Debora ♦ Edna ♦ Eleasar ♦ Elia ♦ Ellis  
Gideon ♦ GollathHanna ♦ Hans ♦ Immanuel ♦ Iram ♦ Isaac ♦ I-  
el ♦ Johannes ♦ Jonas ♦ Jonathan ♦ Josef ♦ Joshua ♦ Judith ♦ J-  
hem ♦ Michael ♦ Mirjam ♦ Naomi ♦ Nathan ♦ Noah ♦ Pascal ♦ P-  
lome ♦ Salomo ♦ Samson ♦ Samantha ♦ Samuel ♦ Saphira ♦ S-



# „Familien“-Album

## Geschwister-Scholl-Preis für Bruder Matthäus

*fiftyfifty*-Schirmherr und Franziskanerbruder Matthäus Werner hat den Geschwister-Scholl-Preis 2005 erhalten. Der Preis wird seit 1992 in Erinnerung an den Widerstand von Sophie und Hans Scholl sowie „Die weiße Rose“ im Rahmen einer Benefizveranstaltung von der Schulgemeinde des gleichnamigen Gymnasiums verliehen. Er zeichnet Bruder Matthäus aus „für sein bedingungsloses Eintreten für die Würde des Menschen sowie für Toleranz und Solidarität mit Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen“. Als ehemaliger Schüler der Schule fühlt sich Bruder Matthäus geehrt, für den Preis ausgewählt worden zu sein und freut sich besonders, dass die Benefizveranstaltung in diesem Jahr *fiftyfifty* gewidmet war.



## inhalt

- 04** Der Widerständige  
Porträt eines Nazi-Gegners
- 05** Achtung und Zivilcourage  
Paul Spiegel schreibt in *fiftyfifty*
- 06** „Sie haben ihm die Seele rausgerissen“  
Das Sonderkommando von Auschwitz
- 11** Kardinal von Galen  
Der Militarist und wahre Helden
- 12** Zeitzeugen und Widerstandskämpfer  
Henny Dreifuss und Hermann Laupsien
- 16** Kultur  
SPIEGEL-Bilder, Herculaneum-Ausstellung, Beethoven-Benefizkonzert
- 18** Nazi-Scheiße  
Neues Deutschkunde-Karikaturen-Buch bei *fiftyfifty*
- 22** Die Agenda des Vergessens  
Gastbeitrag zur Vergangenheitsbewältigung von Alan Posener

## echo

Märchenhaft, die Geschichte über Hans Christian Andersen. Kompliment. Allerdings: Die Spekulationen über die sexuellen Neigungen des Märchenerzählers hätte der Autor sich sparen können, da wird die Privatsphäre all zu sehr berührt.  
*Martin Schenk*

Den Artikel über „10 Jahre *fiftyfifty*“ finde ich sehr interessant. Und: Er würdigt die Frauen und Männer, die das Projekt verwirklicht haben und weiter verwirklichen. Schließllich: Er zeigt auf, was für eine große Leistung bisher vollbracht worden ist. Gratulation. Weiter so.  
*Evelyn Marder*

10 Jahre habt ihr nun geschafft. Es kommt mir so vor, als ob es *fiftyfifty* und die (meist) netten Verkäufer schon immer gäbe. Was wäre die Stadt ohne euch?  
*Heiner Riddershoff*

Durch *fiftyfifty* habe ich Lebensgeschichten von Obdachlosen kennen gelernt. Sowohl aus der Zeitung als auch von den Verkäufern selbst, mit denen ich mich gerne unterhalte. Im

letzten Heft waren wieder zwei Beiträge (über Petra und Björn) - geschrieben von Praktikanten. Auch das finde ich gut, dass junge Menschen bei Ihnen motiviert arbeiten und an journalistischen und sozialen Aufgaben arbeiten.  
*Sylvia Fetten*

Ich habe Ihren wunderbaren Abend mit Konrad Beikircher erlebt und bin beeindruckt von der einmaligen Bilanz von *fiftyfifty*. Über 2.000 Menschen von der Straße geholt - das kann sich sehen lassen. Meinen herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft.  
*Lisa Kohnen*

Wenn ich aufmerksam durch die Straßen gehe, dann kann ich das Leid der Obdachlosen und Drogenabhängigen nicht ignorieren. Nicht jedes Schicksal berührt mich, aber ich frage mich: Was hat all die Hilfe, die *fiftyfifty* organisiert hat, gebracht. Gut: Ohne euch wäre alles vielleicht noch schlimmer. ... Es reicht nicht, der Armut mit Mildtätigkeit zu begegnen. Wir müssen auch die politischen und gesellschaftlichen Ursachen der Armut erkennen und bekämpfen.  
*Jörg Hassels*

**AUTO SERVICE CENTER  
LÜCKEL**

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung  
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139  
40233 Düsseldorf  
Telefon (0211) 175 67 37  
Fax (0211) 175 67 38

**Heinzelmannchen**

**2004**

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen?  
Pflanzen versorgen? Haustiere betreuen?  
Wird erledigt.

**Tel.: 0211-600 2000**

**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.

**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

IMPRESSUM

Herausgeber:  
 \* Asphalt e.V. Düsseldorf  
 \* Duisburger Tafel e.V., Duisburg  
 \* Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach  
 \* Diakonie Krefeld  
 \* Caritasverband Frankfurt/Main Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
 Kultur: Olaf Cless  
 Volontärin: Katrin Dreher  
 Zeitgeber: Publik Forum  
 www.publik-forum.de  
 Lokalredaktionen  
 \* Duisburg: Bettina Richtler 0203-350180  
 \* Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-827503  
 \* Krefeld: Wolfgang Wiedemann  
 \* Frankfurt: Klaus Heil 069-2982190  
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf  
 Druck: Ordensgemeinschaft  
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870  
 Anzeigen: fiftyfifty, 0211-9216284  
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389  
 www.fiftyfifty-galerie.de  
 info@fiftyfifty-galerie.de  
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro, 0171-5358494  
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de  
 Titel: Kunstwerk (Ausschnitt) von Ulrika Eller-Rüter

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen e.V. und im International Network Street Papers (INSP)



SPENDENKONTONUMMERN:

**Düsseldorf**  
 Asphalt e.V., Konto 53 96 61- 431  
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

**Mönchengladbach**  
 Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes Mönchengladbach e. V.  
 Konto 92841, BLZ 310 500 00  
 Stadtparkasse Mönchengladbach

**Duisburg**  
 Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00  
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V., Stadtparkasse Duisburg



(Kd) Maria Wachter, 1910 in Düsseldorf geboren, war im Widerstand gegen die Nazis. Nach ihrer Befreiung aus dem Zuchthaus in Anrath (Viersen) kehrte sie zurück nach Düsseldorf und lebt heute in Itter. Seit 1981 arbeitet die Kommunistin eng mit der Mahn- und Gedenkstätte in der Mühlenstraße (Altstadt) zusammen. Sie ist Ehrenvorsitzende des Vereins der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und spricht noch immer regelmäßig vor Schulklassen und Jugendgruppen.

Liebe Leserinnen und Leser,

ich war 23 Jahre alt, als Hitler an die Macht gekommen ist und wusste sofort, ich muss etwas tun. Ich wollte der Nazi-Propaganda nicht einfach glauben, sondern den Dingen auf den Grund gehen. Als Hitler im Januar 1933 offiziell Reichskanzler wurde, war ich völlig erschrocken. Ich hatte „Mein Kampf“ gelesen und im Februar 1932 aufmerksam lauschend an der Tür zum Industrieclub in den Räumen des Steigenberger Parkhotels gestanden, als Hitler dort vor 500 Großindustriellen aus dem Ruhrgebiet eine Rede hielt. Ich wusste von seinen Kriegsgelüsten, seinem Antisemitismus und ich ahnte, dass uns Schlimmes bevorstand.

Eigentlich wollte ich Lehrerin werden. Doch mit 23 Jahren habe ich mich dem Widerstand der Arbeiterbewegung angeschlossen, nachts Flugblätter in Briefkästen verteilt. Darauf stand: „Hitler bedeutet Krieg!“. Als im März 1933 in Gerresheim bei einer Razzia willkürlich 400 Leute festgenommen, davon vier hingerichtet und 200 in Konzentrationslager verschleppt werden, haben wir Zehntausende Broschüren gegen die Nazis verteilt.

Alles, was ich tat, habe ich aus politischer Einsicht und voller Überzeugung getan, ungeachtet der Angst, die ich auch hatte. Wir wollten die Wahrheit über das Hitler-Regime ans Licht bringen, die Menschen wachrütteln. Eine Heldin bin ich dadurch aber nicht. Die Nazis waren Verbrecher, da konnte ich doch nicht einfach zusehen.

Bis 1938 befand ich mich im Widerstand, dann überschlugen sich die Ereignisse: Am 31. August 1939 - einen Tag vor Kriegsbeginn - bin ich in Paris, wo ich mich zur Erholung aufhielt, verhaftet und interniert worden. 1941 musste ich mich dem faschistischen Sondergericht in Hamm stellen und wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, davon zwei Jahre Zwangsarbeit, verurteilt. Der Richter war fassungslos. Er konnte nicht begreifen, dass ich mich, statt Ehefrau und Mutter zu sein, im Widerstand befand.

Im April 1945, während meiner Zwangsarbeit im Rüstungskommando in Bielefeld-Steinhagen, erlebte ich die Befreiung und marschierte barfuß und in meinem ungewaschenen Sträflingshemd zum Bürgermeister der Stadt, bereit zu neuen Taten gegen das Vergessen.

Heute, 60 Jahre später, blicke ich mit 95 Jahren auf ein erfülltes Leben zurück und wünsche mir zwei Dinge für die zukünftigen Generationen: „Frieden und Zivilcourage!“ Bleiben wir wachsam, wehren wir den Anfängen.

*Maria Wachter*

PS: Für den 8. Mai, den 60sten Jahrestag der Befreiung, habe ich, zusammen mit einem breiten Bündnis aus kirchlichen, gewerkschaftlichen und politischen Gruppen, eine Gedenkdemonstration angemeldet. Kommen Sie bitte mit Ihren Freundinnen und Freunden sowie Ihrer Familie um 14 Uhr zum Hauptbahnhof (Vorplatz) in der Düsseldorfer Altstadt. Ich selbst werde auch dort sein.

**MIETPROBLEME?**  
**DARAUF GIBT ES NUR**  
**EINE ANTWORT:** 

**FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.**

**Für Mitglieder:**

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
 Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr  
 Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr  
 Freitag 8.30-11.30 Uhr

**ZENTRALE**  
 Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf  
 Tel.: 02 11/16996-0 · Fax: 02 11/35 15 11

**AUSSENSTELLEN**  
 Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich  
 Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86  
 Tel.: Ratingen 021 02/217 66

**MIETER VEREIN Düsseldorf**

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

**Pflege- und Beratungs-**  
**Team**  
 Ralf Hansen 

**Telefon.: 0211 - 600 5200**  
**Jägerstr. 24 ♦ 40231 Düsseldorf**

# Der Widerständige

**Ein Leben gegen den Faschismus. Für seine Verdienste im Kampf gegen Rechts erhielt der KZ-Überlebende Martin Löwenberg die Carl-von-Ossietzky-Medaille.**  
**Von Luitgard Koch**



Martin Löwenberg rückt seine beige Schirmmütze zurecht und grient. „Das ist meine Parteimütze“, sagt der 79-Jährige in seiner Wohnung im 13. Stock eines Hochhauses in München. „Auf die pass’ ich besonders auf“, schickt einen Blick zu seiner Frau Josephine, „damit ich sie auf keiner Veranstaltung vergesse.“ Ein Scherz, mit Parteien machte Martin Löwenberg in seinem Leben nicht die besten Erfahrungen.

Wenn es darum geht, Provokationen von Neonazis entgegenzutreten, steht er immer noch in der ersten Reihe. Mit seinem Ziel einer gewaltfreien und freiheitlichen Gesellschaftsordnung eckte Martin Löwenberg bereits in der jungen Bundesrepublik an. Das Gründungsmitglied des VVN, dem Zusammenschluss der Verfolgten des Naziregimes, sollte sich von seinen Gefährten trennen. In der Atmosphäre des „Kalten Krieges“ galt der VVN als „Kommunistische Gefahr“, die Adenauer-Regierung wollte die Vereinigung verbieten. Bis heute steht der VVN in jedem Verfassungsschutzbericht. Ein Unvereinbarkeitsbeschluss sollte den Genossen Löwenberg, der 1945 in die bayerische SPD eintrat, überzeugen. Aber der wollte sich nicht auseinanderdividieren lassen. Die Folge: Rauswurf bei der SPD. Für den einstigen Widerstandskämpfer, für den Solidarität keine Floskel bedeutet, sondern im NS-Lageralltag überlebensnotwendig war, besonders schmerzhaft. Soll er sich etwa von seiner eigenen Geschichte distanzieren?

Martin Löwenbergs Vater war Jude, seine Welt nicht das orthodoxe Judentum, sondern viel mehr die der Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Auch Mutter Käthe war SPD-Mitglied. Selbst hochschwanger ließ sie keinen Parteiabend aus. Obwohl Vater Julian früh starb, änderte sich nichts am politischen Geist des Elternhauses. Immer wieder war es in der Zeit des aufkeimenden Nationalsozialismus vor allem Löwenbergs Mutter, die klarstellte: „Mit Nazis wollen wir nichts zu tun haben.“ Geschickt verhinderte sie, dass ihr sportbegeisterter Sohn sich von der Hitler-Jugend einfangen ließ. „Die hatten Fußbälle aus Leder“, erinnert sich Martin Löwenberg. Aber als auch der Martin von seiner Mutter einen Lederball bekam, machte das die Runde.

Doch die gnadenlose Ausgrenzung begann bereits. 1936, am Anfang des neuen Schuljahres, schickte ihn der Rektor beim Fahnenappell zurück ins Klassenzimmer. „Du gehörst nicht zur germanischen, sondern zur jüdischen, minderwertigen Rasse“, verkündete der NS-Pädagoge vor allen Mitschülern. Weinend lief der Junge nach Hause. Seine Mutter tröstete ihn. Noch konnte der Jugendliche seinen geliebten Boxclub besuchen. Er galt als gefürchteter „Linksausleger“. Weil er nicht mit der Rechten, sondern mit der Linken zuschlug, irritierte er seine Gegner.

Die fand er bald in der Hitler-Jugend. Als Hitler-Pimpfe einen Jungen kahl schoren, vermöbelte er zusammen mit seinen Freunden aus dem Boxclub die Bande. „Möchtest du nicht lieber was Vernünftiges tun, als nur zuschlagen“, fragte ihn sein älterer Bruder Fred. Also unterstützte Martin seinen Bruder dabei, Brotmarken an Fremdarbeiter zu verteilen. Die Nazis erwischten ihn und er landete mit 18 Jahren zunächst im KZ Flossenbürg, danach in den Außenlagern und unterirdischen Rüstungsbetrieben Longwy-Villerupt und Leitmeritz zur Zwangsarbeit.

„Besonders Fred war es, der oft Weichen in meinem Leben gestellt hat“, erzählt Martin Löwenberg. Fred starb vergangenes Jahr. Er fehlt ihm. „Er war mein Bruder, im wahrsten Sinne“, sagt Martin Löwenberg bei der Verleihung der Carl-von-Ossietzky-Medaille im Dezember. Doch Martin Löwenberg hat noch seine Josephine, die immer mehr war als nur Ehefrau. „Meine liebe Frau und Kampfgefährtin hat mich gebremst“, würdigt er sie bei der Preisverleihung, „wenn ich mit dem Kopf durch die Wand wollte.“

Vor allem wegen der Wiederbewaffnung gerät der überzeugte Pazifist mit den Genossen über Kreuz. Sein Engagement in der „Sozialistischen Aktion“, die als Tarnorganisation der bereits verbotenen KPD gilt, bringt ihm 1954 zehn Monate Einzelhaft im Münchner Gefängnis Stadelheim. Damals ist seine Tochter gerade zwei Jahre alt. Ein weiterer Schlag, nachdem zwei Jahre zuvor der junge Münchner Gewerkschafter Philipp Müller ermordet wurde. Als Teilnehmer der Jugendkarawane gegen Wiederaufrüstung demonstriert der 20-jährige Schlosser Seite an Seite mit Löwenberg am Pfingstsonntag 1952 in Essen. Zwei Kugeln der Polizei treffen Philipp Müller, eine davon sein Herz. „Das war einer der schwersten Augenblicke“, erzählt Martin Löwenberg immer noch sichtlich bewegt, „seiner Mutter gegenüberzustehen und ihr den Tod ihres Sohnes mitteilen zu müssen.“

Nach seiner Haft engagiert sich Martin Löwenberg als Betriebsrat beim Nähmaschinenbauer Pfaff. Die gewerkschaftliche Arbeit zieht sich wie ein roter Faden durch seine Biografie, etliche Urkunden zeugen davon. „Wir können und wollen auf die weitere Hilfe der Mitgründer unserer Gewerkschaft nicht verzichten“, schreibt dem Gewerkschafter der ersten Stunde zum 1. Mai 1974 der Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik. Noch immer ist Martin Löwenberg bei ver.di im Arbeitskreis gegen Rechts aktiv. Nur seine Partei-Karriere kommt nicht voran. Sein bisher letzter Versuch, doch noch eine politische Heimat zu finden, waren die Grünen. In den 90ern verlässt er sie. Er will „kein linkes Feigenblatt für eine immer rechter werdende Partei sein“.

[www.verdi-publik.de](http://www.verdi-publik.de)



# Achtung und Zivilcourage



In den letzten Jahren ist ein alarmierender Anstieg rechtsextremer Straftaten zu verzeichnen. Wieder werden Menschen anderer Nationen von Glatzköpfen wie Hasen durch die Städte gejagt. Obdachlose werden verprügelt und zu Tode geschlagen. Jüdische Einrichtungen werden geschändet und zerstört. Die Zahl rechtsextremistischer Straftaten in Deutschland ist erschreckend hoch. Sie nahm im vergangenen Jahr allein in NRW um 23 Prozent oder 411 auf 2180 Delikte zu. Fast dreiviertel aller politischen Straftaten entfallen auf den Bereich des Rechtsextremismus. Der Schwerpunkt lag mit fast 1500 Fällen bei den sogenannten

Propagandadelikten wie etwa Hakenkreuzschmierereien sowie Volksverhetzung. Aber auch die Zahl rechtsextremistischer Gewaltdelikte stieg um 17 auf insgesamt 132 Fälle an.

Jedes Jahr gehen schwere Körperverletzungen und oft sogar Morde an Wohnungslosen auf das Konto rechtsgerichteter Straftäter. Auch das Internet ist eine Quelle von Hass und Gewalt gegen sogenannte randständige Menschen. Es gibt mehr als 800 Seiten von Neonazis und Rechtsextremen. Wir brauchen eine internationale Zusammenarbeit zur Bekämpfung dieser Gefahr.

Ich werde oft von nichtjüdischer Seite gefragt, warum ich mich zu den Problemen der Sinti und Roma, der Schwarzafrikaner, der Asylbewerber oder anderer Angehöriger von Minderheiten äußere. Das sei ja nicht mein Problem, meinen manche. Insbesondere die deutsche Geschichte lehrt uns, dass Fremdenhass und Gewalt nicht widerstandslos hingenommen werden dürfen. Denn jede Form von Rassismus ist menschenfeindlich.

Die herrschende Fremdenfeindlichkeit ist in erster Linie rassistische bedingt und richtet sich gegen Fremde oder vermeintlich fremde Kulturen bzw. Religionen, wobei das Aussehen, die Hautfarbe und ähnliches mehr eine wichtige Rolle spielen. Fremdenfeindlichkeit ist häufig mit Antisemitismus verbunden, weil für viele in unserer Gesellschaft Juden als Fremde gelten. Was man nicht kennt, verunsichert und erscheint fremd. Es sei bedrohlich und müsse ausgegrenzt und im schlimmsten Fall dämonisiert werden.

Nur wenn es uns gelingt, die Unverletzlichkeit der Personen des Anderen und die Achtung seiner Kultur immer und überall zu respektieren - auch dann, wenn mich das einmal Anstrengung, Zivilcourage, ja sogar Mut kosten kann, dann haben wir eine gemeinsame Perspektive für die Zukunft.

*Paul Spiegel*

*Paul Spiegel ist Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland. Dieser Beitrag ist das Vorwort des neuen Buches „Deutschkunde II - Karikaturen gegen rechte Gewalt“, das im Juni bei fiftyfifty erscheint. Wer jetzt bestellt erhält den Band mit Arbeiten von über 60 Top-Zeichnern versandkostenfrei und zum Vorzugspreis von 15 statt 17 Euro.*

*Bestellung: 0211-92 16 284*

## fiftyfifty & GÜNTHER UECKER



Der ZERO-Star und *fiftyfifty*-Freund Günther Uecker ist 75 geworden. Auch an dieser Stelle herzlichen Glückwunsch und alles Gute für das neue Lebensjahr. Uecker hat unseren Obdachlosenhilfe-Verein unterstützt wie kaum ein anderer. Dafür bedankt sich das *fiftyfifty*-Team um Br. Matthäus von Herzen. Derzeit laufen in Berlin im Martin-Gropius-Bau und im Neuen Berliner Kunstverein (bis 6.6.) sowie in der Neuen Nationalgalerie (bis 16.5.) die Ausstellungen „Zwanzig Kapitel“ und „Aquarelle“ - zusammen genommen eine umfangreiche Retrospektive des visionären Lebenswerkes des großen Meisters, der, wie die Exponate beweisen, manchmal vorschnell auf seine Nagel-Kunst reduziert wird. Im Kontext des ganzen Presse-„Rummels“ um Uecker hat *fiftyfifty* wieder einmal jede Menge Arbeiten von ihm verkauft. Preiswerte Druckgrafik ab 50 Euro gibt es unter [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)



## Urlaub vom Alltag...? Oft geschäftlich unterwegs...?

Professionelle Beratung für alle Reisen gibt's bei uns!  
Wir helfen Ihnen aus Ihrem Reisebudget das Meiste herauszuholen.

Rufen Sie uns an: 02 11 - 471 56 30

PROFESSIONAL  
TRAVEL  
SERVICE



Professional Travel Service GmbH ↻ Kalkumer Straße 121 ↻ 40468 Düsseldorf ↻ e-Mail: [info@die-reise-profis.de](mailto:info@die-reise-profis.de)





Grafik des britischen Avantgarde-Künstlers BANKSY. Die Bücher über den „Stencil“-Rebellen werden in den Buchhandlungen der Londoner Museen inzwischen gut verkauft und seine Druckgrafik von Galerien vermarktet. BANKSY sprüht - zumeist illegal - seine Kunst an öffentlichen Plätzen in England, aber auch in Paris oder Madrid. Oft beinhalten seine Werke Aussagen, die Stadtverwaltung und Behörden ironisch provozieren. „This Wall is a designated Graffiti Area“ - schnell wird meist seine ideenreiche Kunst entfernt, es könnte ja die Touristen verwirren. Selbst vor dem Londoner Zoo macht BANKSY nicht halt: Das Pinguin-Gehege wurde mit der Aufschrift „We're bored of fish“ (= Fisch langweilt uns) versehen. Anfänglich Subkultur - inzwischen etablierte Avantgarde, die sogar kopiert und für Werbespots gefälscht wird - die anarchistischen Ironien von BANKSY sind bei den Briten beliebt. BANKSY selbst bleibt jedoch anonym. (siehe auch [www.banksy.co.uk](http://www.banksy.co.uk)) in London entdeckt von: Andreas Junge

Ich kann keine adäquate Beschreibung des Horrorlagers abliefern, in dem meine Männer und ich den nächsten Monat unseres Lebens verbringen würden. Es bestand nur aus öder Wildnis, so öde wie ein Hühnerhof. Überall lagen Leichen, manche hoch aufgetürmt, andere wiederum lagen alleine oder in Paaren zu zweit dort, wo sie gefallen sind. Es dauerte einige Zeit sich daran zu gewöhnen, Männer, Frauen und Kinder zusammenbrechen zu sehen, während man an ihnen vorbei ging, und sich zu beherrschen, ihnen zu helfen. Man musste sich früh an die Idee gewöhnen, dass der Einzelne hier einfach nicht zählte. Man wusste, dass jeden Tag fünfhundert starben und dass auch in den nächsten Wochen jeden Tag fünfhundert sterben würden, bevor irgendetwas, was wir taten, die geringste Auswirkung haben würde. Es war indes nicht einfach mit anzusehen, wie ein Kind an Diphtherie erstickte,

# Lippenstifte

wenn man wusste, dass ein Luftröhrenschnitt und Pflege es retten würden, wenn man Frauen sah, die in ihrem eigenen Erbrochenem erstickten, weil sie zu schwach waren, um sich auf die Seite zu drehen, und man Männer Würmer essen sah ...

Leichenstapel, nackt und ekelregend, mit einer Frau, die zu schwach ist, um zu stehen, und sich an die Leichen lehnt, während sie das Essen, welches wir ihr gaben, über einem offenen Feuer kochte; Männer und Frauen, die sich überall im Freien niederhockten, um sich ihres Durchfalls zu entledigen, der ihre Gedärme reinigte; eine Frau die sich splitterfasernackt mit Seife und Wasser wusch, welches aus einem Tank kam, in dem die sterblichen Überreste eines Kindes schwammen. Kurz nachdem das Britische Rote Kreuz erschien - vielleicht stand das auch in keinem direkten Zusammenhang - tauchte eine beträchtliche Anzahl von Lippenstiften auf. Das war überhaupt nicht das, was wir Männer wollten, wir schrieten nach Hunderten, Tausenden anderen Dingen, und ich weiß nicht, wer Lippenstifte angefordert hatte. Ich wünschte, ich könnte herausfinden, wer es getan hatte, es war ein Geniestreich gewesen, schiere absolute Brillanz. Ich glaube, dass nichts anderes den Insassen mehr geholfen hat als der Lippenstift. Frauen lagen in ihren Betten ohne Bettlaken und Nachthemd, dafür aber mit scharlachroten Lippen, man sah sie mit nichts anderem als einer Decke auf ihren Schultern umherlaufen, aber mit scharlachroten Lippen. Ich habe eine Tote auf dem Obduktionstisch gesehen, die in ihren Händen ein Stück Lippenstift hielt. Endlich hat jemand etwas getan, um aus ihnen wieder Individuen zu machen, sie waren jemand, nicht nur eine Nummer, die auf ihren Arm tätowiert war. Endlich konnten sie sich um ihr Äußeres kümmern. Dieser Lippenstift war der erste Schritt, ihnen ihre Menschlichkeit zurückzugeben.

*Auszug aus dem Tagebuch von Lieutenant Colonel Mervin Willett Gonin DSO, der unter den ersten britischen Soldaten war, die Bergen-Belsen im Jahre 1945 befreite.*

*Quelle: Imperial War Museum, Übersetzung: Christian Arenz*



60 Jahre Befreiung vom Faschismus



# „Sie haben ihm die Seele rausgerissen“

Sie waren Zeugen der Todeszone und wurden zur schrecklichsten Arbeit gezwungen, die man sich vorstellen kann. Henryk Mandelbaum und seine Leidensgenossen mussten Männer, Frauen und Kinder in die Gaskammer geleiten und ihre Leichen in den Krematoriumsöfen verbrennen.

Von Johannes Weiss\*



Wenn Henryk Mandelbaum erst einmal erzählt, ist er nicht zu bremsen. „Man muss das doch alles wissen“, sagt er. „Man muss doch wissen, wie lange sind die Leute gewesen in die Gaskammer. Man muss wissen, wie lange sie haben gebrennt in die Ofen.“ Vom Schließen der Tür und dem Hineinstreuen des Zyklon B bis zum Herausholen der Leichen vergingen immer etwa 30 Minuten. Gerade die jungen Leute sollen ganz genau erfahren, wie das damals war in Auschwitz-Birkenau.

Der polnische Jude Henryk Mandelbaum war 21 Jahre alt, als man ihn in das Vernichtungslager brachte. „Mach' mir eine schöne kleine Nummer“, sagte er dem französischen Juden, der den neuen Häftlingen die Nummer auf den Unterarm tätowierte. „Nicht eine so große, eine schöne kleine.“ Henryk Mandelbaum schiebt den linken Ärmel seines Jacketts hoch - wirklich eine kleine Nummer. Optisch klein. Denn eigentlich ist es doch eine große Nummer. „Hunderteinundachtzigtausendneunhundertseibzig“, sagt er unaufgefordert.



Henryk Mandelbaum verlebte eine behütete Kindheit in seinem jüdischen Elternhaus. Als junger Mann erfuhr er allerdings immer häufiger Anfeindungen. Nachdem die Deutschen Polen besetzt hatten, wurde er verhaftet und schließlich nach Auschwitz gebracht. Am ersten Tag dort gab ihm der Kapo eine Hose und eine Jacke, die einfach nicht passten. Henryk wollte andere Sachen, der Kapo schnauzte ihn an - da hat Henryk ohne groß zu überlegen zugeschlagen. Normalerweise hat das kein Häftling überlebt, denn viele Kapos waren sehr brutal. Aber Henryk hatte Glück. Überhaupt hat er viel Glück gehabt. Denn er hat Auschwitz überlebt, und das auch noch als Angehöriger des so genannten Sonderkommandos. Eigentlich wollte die SS dafür sorgen, dass niemand dieser Männer mit dem Leben davankam. Man wollte keine „Zeugen aus der Todeszone“, wie der Titel eines eindrucksvollen Buches lautet, in dem die Geschichte des jüdischen Sonderkommandos von Auschwitz auf 400 Seiten erzählt wird.

Insgesamt gehörten 2000 Männer zu dieser Häftlingsgruppe. Sie wurden zu der schrecklichsten Arbeit gezwungen, die man sich nur vorstellen kann. Sie mussten die Opfer dazu bringen, sich nackt auszuziehen. Dann schickten sie die Männer, Frauen und Kinder in die Gaskammer und sprachen dabei beruhigend auf sie ein. „Ihr werdet nur desinfiziert“, logen sie auf Befehl der SS. Hätte nur einer von ihnen die Wahrheit gesagt, er wäre womöglich bei lebendigem Leib in einen der Krematoriumsöfen geworfen worden, wie das immer wieder vorkam. Aber oft merkten die Opfer trotz allem genau, dass sie umgebracht werden sollten. Es gab furchtbare Szenen. Am 24. Oktober 1944 fanden vermutlich die letzten Morde in den Gaskammern in

Auschwitz statt. Vier Tage vorher, am 20. Oktober, wurden 600 jüdische Jungen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren in die Gaskammer des Krematoriums II getrieben. Die nackten Kinder merkten, was mit ihnen geschehen sollte. Sie weinten verzweifelt, liefen hin und her, rangen die Hände, viele klammerten sich an die Männer des Sonderkommandos und flehten um Hilfe. Doch das Sonderkommando stand da wie gelähmt, es konnte nichts tun. Die SS-Leute prügeln die Kinder erbarmungslos in die Gaskammer. Später dann mussten die ineinander verkrümmten und verknäuelten Leichen herausgezogen werden. In ihrem Todeskampf waren alle zur Tür gedrängt und dabei verzweifelt übereinander gestiegen. Der Anblick der qualvoll Gestorbenen war kaum zu ertragen. Das Sonderkommando musste sie zu den Krematoriumsöfen schleppen und dort verbrennen.

„Gott ist gesessen oben und hat zugeguckt wie die unglückliche Leute sind gegangen in Gas.“

Im Sommer 1944, als in nur zwei Monaten mehr als eine halbe Million ungarische Juden in Auschwitz ermordet wurden, reichten die Krematoriumsöfen nicht mehr aus. Nun wurden zusätzlich große Gruben ausgehoben. Dort wurden die vergasteten Menschen sorgfältig in mehreren Schichten übereinander gestapelt, bis zu 1200 Leichen. Dann wurden sie mit Benzin übergossen und angezündet. Damit das Feuer auch ordentlich brannte, gab es Häftlinge des Sonderkommandos, die als „Heizer“ eingeteilt waren - darunter auch Henryk Mandelbaum. Mit langen Stangen musste er in den

brennenden Leichen herumstochern und aufpassen, dass das Feuer nirgends ausging.

Am 7. Oktober 1944 gab es den einzigen bewaffneten Aufstand im Vernichtungslager Auschwitz. Mitglieder des Sonderkommandos hatten sich heimlich Waffen und Sprengstoff besorgt. Der Aufstand dauerte nur wenige Stunden, drei SS-Männer wurden getötet, eines der Krematorien nebst Gaskammer gesprengt. Dann hatte die SS alles wieder unter Kontrolle - und rächte sich fürchterlich. Die Mitglieder des Sonderkommandos - einige hundert Männer - mussten sich auf

## 13 Jahre Altstadt-Armenküche

**Open Air: Essen für Arme und Reiche**  
**Samstag, 4. Juni 2005, 12 bis 18 Uhr**

auf dem Marktplatz vor dem Düsseldorfer Rathaus  
durchgehend Live-Bands (u.a. Heavy Gummi, Jolly Jazz Orchestra, Die 3 Köbesse, Hick-O- Rhythm)  
Erbsensuppe gegen Spende, Bratwurst, Alt u. a.



**Armenküche, Burgplatz 3, 40213 Düsseldorf, 0211/3237662**

**„Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit unser Ziel.“**

*Schwur der Überlebenden des KZ Buchenwald nach ihrer Selbstbefreiung,  
19. April 1945*

dem Hof eines der Krematorien mit dem Gesicht nach unten auf die Erde legen. SS-Männer gingen durch die Reihen und erschossen jeden Dritten. Henryk Mandelbaum lag auch dabei. „Hab' ich gehabt Glück“, sagt er. „So wie die Frau Bellamin.“ Die Frau Bellamin? „Ja, die Frau Bellamin. Gibt es doch deutsche Schlager. Heißt ›Du hast Glück bei die Frau Bellamin‹.“

Mehr als einmal weiß ich bei dem Gespräch mit diesem alten Mann, der aus Polen nach Frankfurt zur Buchmesse angereist ist, nicht, ob ich weinen oder lachen soll. Er vergleicht das „Glück“, eine brutale Mordaktion der SS überlebt zu haben, mit dem Schlager „Du hast Glück bei den Frau'n, bel ami“ - wobei Mandelbaum offenbar immer gedacht hat, es werde hier eine attraktive Frau mit dem klangvollen Namen „Bellamin“ besungen.

Im Januar 1945 brach in Auschwitz das totale Chaos aus, weil sich die Rote Armee schneller näherte als erwartet. Von den ursprünglich 2000 Sonderkommando-Mitgliedern lebten noch 200. Sie hatten zum Schluss die Aufgabe, die Vernichtungsanlagen abzubauen, um die Spuren des Massenmords zu vernichten. Am Ende gelang es fast hundert von ihnen, sich unter die mehr als 50 000 Menschen zu mischen, die auf einen Todesmarsch geschickt wurden. Einigen gelang die Flucht aus der Elendskolonie, so auch Henryk Mandelbaum.

Andere Mitglieder des Sonderkommandos, die nicht mit dem Leben davonkamen, haben ihre Erlebnisse niedergeschrieben und diese Berichte in Flaschen oder andere Behälter gesteckt, die sie dann bei den Krematorien heimlich vergruben. Einige dieser erschütternden Zeugnisse wurden später entdeckt. So wissen wir heute dank der Überlebenden und dieser heimlich versteckten Aufzeichnungen ziemlich genau, wie die Mitglieder des Sonderkommandos lebten und litten.

Sie waren Opfer und Handlanger zugleich, sie vegetierten in einer Art Grauzone dahin. So heißt denn auch ein Spielfilm, der im Jahre 2002 in den USA gedreht wurde und der am 27. Januar 2005 - dem 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz - in die deutschen Kinos gekommen ist. „Die Grauzone“ zeigt, wie die Menschen zu den Klängen einer Häftlingskapelle - sie spielt ausgerechnet Johann Strauß - in die Gaskammer gehen, Frauen und Kinder, alte und junge Männer. Man sieht, wie die Menschen nackt in die Gaskammer gepfercht wer-



den, wie die Tür zuschlägt - und dann hört man die Todesschreie aus dem Inneren. Später ziehen die Männer des Sonderkommandos die Leichen heraus und schleppen sie zu den Öfen. Und wieder etwas später sitzen sie oben auf dem Dachboden des Krematoriums vor einem zum Bersten gefüllten Tisch und schlingen das Essen in sich hinein. Brot, Wurst, Käse, Obst, Wein. Das Sonderkommando wurde gut versorgt, schließlich sollten die Männer ordentliche Schwerstarbeit leisten - bis man sie selbst vergaste. Im Mittelpunkt des Films steht ein Mädchen, das die Gaskammer überlebt hat. Die

Männer des Sonderkommandos tun alles, um das Leben des Kindes zu retten. Sie wollen ihrer gequälten Existenz als Handlanger der Massenmörder wenigstens einmal einen Sinn geben. Doch ein SS-Mann erschießt das Kind.

„Hier“, Henryk Mandelbaum zeigt ein großes Foto, „so habe ich damals ausgesehen.“ Man sieht einen jungen Mann mit kurz geschnittenen Haaren und ernstem Gesichtsausdruck. „Den Anzug hab' ich gehabt von einem Toten, den sie haben auch getötet in die Gas. Mussten wir doch organisieren die Kleidung.“ Seit vielen Jahren erzählt er von damals, von den Opfern, den Tätern, von seiner schrecklichen Arbeit, vom Aufstand des Sonderkommandos. Immer wieder führt er Besuchergruppen durch das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz und erzählt bis in die kleinsten Einzelheiten hinein.

Staatlich zugelassenes Fernstudium

## Angewandte Psychologie und Beratung

- Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren
- Diplom „Psychologischer Berater IAPP“
- Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktikerüberprüfung „Psychotherapie“

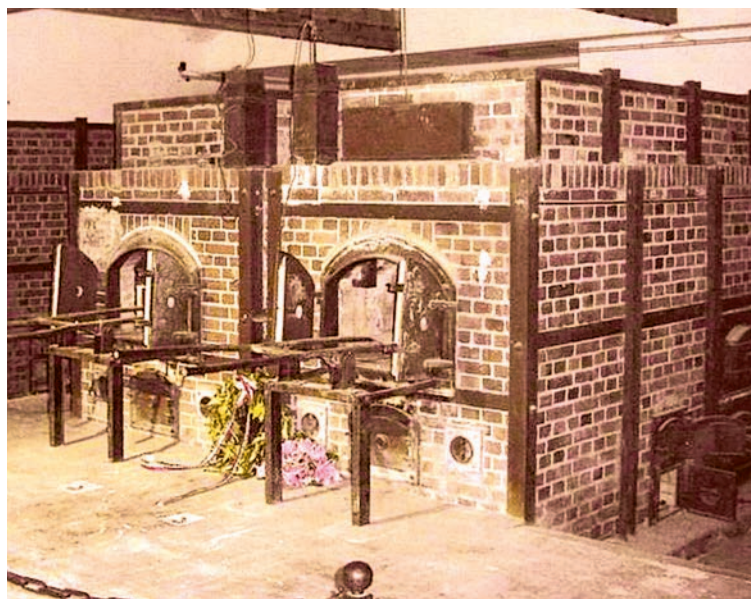
Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.  
Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!



Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf  
Tel. 02 11 / 4 92 03 14

Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter [www.iapp-institut.de](http://www.iapp-institut.de)





Krematorium eines „Konzentrationslagers“

**Veranstaltungen zur Befreiung vom  
Faschismus vor 60 Jahren**  
[www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf](http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf)

Einmal redet Henryk Mandelbaum bei unserer Begegnung von seiner Frau. Seit mehr als 30 Jahren ist er nun schon mit ihr verheiratet. Es geht ihr nicht gut, sie hat offene Beine. Lydia Mandelbaum ist über siebzig, sie muss eine ganz außergewöhnliche und liebevolle Ehefrau sein. Sie ist eine Deutsche, eine fromme Katholikin, die nach dem Krieg in Polen blieb. In dem Buch „Zeugen aus der Todeszone“, in dem das Autorentrio Eric Friedler, Barbara Siebert und Andreas Kilian auch Überlebende des Sonderkommandos und ihre Angehörigen zu Wort kommen lässt, findet sich am Ende ein Kapitel, in dem ein Gespräch mit Lydia Mandelbaum wiedergegeben wird. Wenn man es liest, begreift man, wie ihr Mann Henryk nach der Schreckenszeit weiterleben konnte. Und was diese Frau mit ihrer Treue und Liebe für ihn bedeutet, bis heute. Sie hat Schweres mit ihm durchgemacht, aber nie hat sie sich von ihm abgewandt.

Einerseits war er sehr charmant, andererseits aber auch sehr egoistisch, sagt Lydia. Kein Wunder, denn Auschwitz habe er nur überlebt, weil er ein Egoist war - das ist ihm geblieben. Ständig plagt ihn eine innere Unruhe. Wenn er Hunger bekommt, erzählt Lydia, dann beginnt er zu zittern. Er muss dann essen, aus Angst, er könnte verhungern. Damals musste er ja das Essen oft schnell hinunterschlingen - jeden Moment konnte ein SS-Mann ihm den Teller aus purer Lust an der Bosheit aus der Hand schlagen.

Als Henryk anfing, Gruppen durch Auschwitz zu führen, war das für Lydia kaum auszuhalten. Denn anfangs schrie er dann nachts im Schlaf: „Ihr Schweine!“ Und dann bekam er auch noch epileptische Anfälle. Es war eine harte Zeit. Heute scheint es ihm gut zu tun, immer wieder über alles zu sprechen und Gruppen durch Auschwitz zu führen. Lydia hat oft geweint darüber, dass er so viel hat durchmachen müssen. „Sie haben ihm die Seele dort rausgerissen, und dass er irgendwie sich davon freimachen konnte - ich glaube, dass Gott ihn behütet hat.“ Henryk, der aus einem jüdischen Haus stammt, respektiert Lydias katholische Frömmigkeit.

Und er selbst, glaubt er an Gott? „Ha!“ ruft er abfällig. „Kann ich glauben an Gott? Der ist gesessen oben und hat zugesehen wie die unglückliche Leute sind gegangen in Gas? Die Leute haben doch gar nichts gemacht. Haben sie nicht gestohlen, waren keine Mörder.“ Und dann wechselt er wieder in jenen vertraulich-verschmitzten Ton über, fasst mich am Ärmel und erzählt: Schon als kleiner Junge, wenn der Vater mit ihm in die Synagoge ging, hat er es nicht lange ausgehalten. Nach kurzer Zeit schon ist er hinausgeschlichen, um mit anderen Jungs Fußball zu spielen. Nein, sagt Henryk Mandelbaum. Es gibt Menschen, die glauben an ein zweites Leben, ein Leben nach dem Tod. „Es gibt nur ein Leben, keine zweite Leben.“ Er hat es gelebt, mittlerweile 82 Jahre lang. Obwohl er das Schrecklichste miterleben musste, was man sich vorstellen kann. Lydia Mandelbaum weiß: Ihr Henryk ist trotz allem ein guter Mensch geblieben.

Mit Henryk Mandelbaum kann man herzlich lachen. Eben noch hat er die schrecklichsten Dinge von Auschwitz berichtet, da wechselt er abrupt das Thema und erzählt irgend etwas Komisches, worüber er selbst am lautesten lacht. Dann versteht man, dass Lydia sagt, Henryk

sei zuweilen so lustig, „dass ich manchmal gar nicht aufhören kann zu lachen“. Allen schweren Situationen zum Trotz, bei ihm habe sie lachen gelernt, „und das ist viel Wert im Leben“.

*\* Der Autor ist Leiter der Funk- und Fernsehredaktion „Religion, Kirche und Gesellschaft“ beim Südwestrundfunk Baden Baden. Sein Beitrag war zuvor in Publik Forum - Zeitung kritischer Christen“ veröffentlicht. [www.publik-forum.de](http://www.publik-forum.de)*

*Bücher zum Thema: Eric Friedler/Barbara Siebert/Andreas Kilian, Zeugen aus der Todeszone. Das Jüdische Sonderkommando in Auschwitz. Erschienen 2002 im Verlag zu Klampen, 416 Seiten, Hardcover 25 Euro, Taschenbuchausgabe 12,50 Euro; Alexandre Oler/David Olère, Vergessen oder Vergeben. Bilder aus der Todeszone. Erschienen 2004 im Verlag zu Klampen, 120 Seiten, 24 Euro.*

**Diese Anzeige sehen**  
**ca. 40.000**  
**LeserInnen.**  
**(Im Dezember waren es sogar 60.000)**  
**Wann inserieren Sie in**

**fiftyfifty**  
Das Straßenmagazin

**Tel. 0211. 9216284**

**CASA BLANKA**  
Servicepartner für Zuhause

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

**Hauswirtschaftliche Dienstleistungen**  
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder [casa-blanka@zwd.de](mailto:casa-blanka@zwd.de)

Ein Betrieb der **ZWD**  
Zukunftswerkstatt  
Düsseldorf

**Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen**

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

**Sind sie bereit**, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

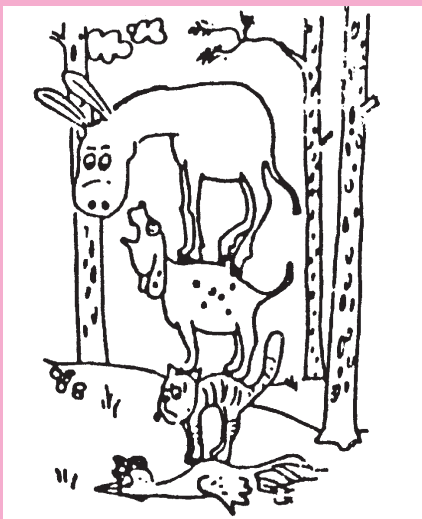


Wir beraten und begleiten Sie  
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186  
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

**SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

## Gut aufgestellt

„Wir sind gut aufgestellt.“ Bei einer Firmenfeier vor etwa vier Jahren fiel mir dieser Stehsatz - er kam aus dem Munde des Vorstandschefs - erstmals auf. Seither hat er sich epidemisch ausgebreitet und einen würdigen Platz im Dummdeutsch- und Wichtiguer-Wörterbuch verdient. Düsseldorfs OB Erwin preist seine „breit aufgestellte“ Stadt. Die dümpelnde Arena sucht einen „international aufgestellten Veranstaltungsprofi“. Rheinmetall sieht sich, dank neuer millionenschwerer Panzeraufträge, „für Übernahmen in Deutschland gut aufgestellt“. Natürlich ist auch die Modemesse „gut aufgestellt“. Und sogar, wie Bürgermeisterin Gudrun Hock wissen ließ, die SPD. Gut aufgestellt, so ließe sich fortfahren, sind jetzt auch die zahllosen, leider nicht übersehbaren Wahlplakate. Ferner wurden auch wieder viele kühne Behauptungen aufgestellt. Zum Beispiel: Die FDP sei eine „Partei der Nächstenliebe“ (Guido Westerwelle). „Wer einen Job wirklich will, der kriegt ihn auch“ (Karin Clement). „Da, wo die Union regiert, läuft's besser“ (Jürgen Rüttgers). Apropos Bier: Zum bevorstehenden 8. Mai hat sich unsere Li-La-Laune-Landeshauptstadt mit einem vielseitigen Festprogramm breit aufgestellt: Marathonlauf, Schützenfest Oberkassel,



Es geht nichts über eine gute Aufstellung

Henkel-Renntag Grafenberg. Und war da nicht noch etwas? Muttertag, ja das auch. Aber noch mehr: 60 Jahre Frieden und Befreiung von der Naziherrschaft. Mal sehen, ob es den Interessierten gelingen wird, sich durch die gesperrte Stadt zu den Gedenkfeiern durchzuschlagen. „Wir sind gut aufgestellt“ - der vollmundige Satz blieb mir auch deshalb in Erinnerung, weil der betreffende Vorstandsvorsitzende keine drei Monate später die Staatsanwaltschaft am Hals hatte. Im Konzern war ein gewaltiges Schwindelgeschäft aufgefliegen.

# Kardinal von Galen

## Menschenfreund oder Militarist?



**Im Oktober will der Papst den nationalistisch und militaristisch gesinnten Kardinal von Galen selig sprechen.**

(kd). Clemens August Graf von Galen, westfälischer Landadeliger und Bischof von Münster, ist bis heute bekannt für seinen Glaubensprotest gegen die menschenfeindliche Ideologie des Nazi-Regimes. Insbesondere das Euthanasie-Programm, den staatlichen Mord an geistig Behinderten, kritisierte Galen scharf in der Öffentlichkeit - schwieg aber zum Massenmord an Juden, zur Verfolgung von Sozialdemokraten und Kommunisten sowie zur Verschleppung kritischer Geistlicher ins KZ. Der Papst möchte den populären und zum Teil hoch verehrten „Löwen von Münster“ daher demnächst selig sprechen. Was den meisten Menschen jedoch unbekannt ist: von Galen hatte auch seine dunklen Seiten. Als leidenschaftlicher Kämpfer für die Kirche und den katholischen Glauben trat er konsequent für staatsbürgerlichen Gehorsam ein und äußerte sich am Tag seiner Bischofsweihe (28.10.1933) mehr als wohlwollend über die neue Hitler-Regierung: „Wir wollen Gott dem Herrn für seine liebevolle Führung dankbar sein, welche die höchsten Führer unseres Vaterlandes erleuchtet und gestärkt hat, dass sie die furchtbare Gefahr, welche unserem geliebten deutschen Volke durch die offene Propaganda für Gottlosigkeit und Unsittlichkeit drohte, erkannt haben und sie mit starker Hand auszurotten suchen.“ Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterstützte Galen gemeinsam mit den Bischöfen der Kölner und Paderborner Kirchenprovinz Hitlers Kriegsführung, indem er die katholischen Soldaten aufforderte: „Mit der ganzen Autorität unseres heiligen Amtes rufen wir auch heute euch wieder zu: Erfüllet in dieser Kriegszeit eure vaterländischen Pflichten aufs treueste! Lasset euch von niemandem übertreffen an Opferwilligkeit und Einsatzbereitschaft! ... Wo immer der Daseinskampf unseres Volkes euren Einsatz fordert, da steht!“ Ganz offenkundig hielt der Kardinal den verbrecherischen Krieg Hitlers für gerechtfertigt. Im Hirtenbrief vom 15.03.1942 schrieb er: „Sie (die Soldaten) wollten in einem neuen Kreuzzug mit dem Feldgeschrei ‚Gott will es‘ den Bolschewismus niederringen, wie es vor wenigen Jahren der spanische Befreier Franco in einer Rede zu Sevilla mit christlicher Zielsetzung rühmte. Für Europa starben sie, um die drohende rote Flut abzuwehren und einen Schutzwall zu bilden für die ganze westliche Welt.“ Bis zum bitteren Ende, das heißt bis zur Befreiung Deutschlands im Jahre 1945 blieb Graf von Galen trotz all seiner Zweifel an Hitlers Machenschaften stets staatsstreu und führte, befangen durch seine, wie er glaubte von Gott vorgeschriebene, Gehorsampflicht, auch die ihm anvertrauten Gläubigen auf einen Irrweg.



## DIE WAHREN HELDEN

Kardinal Clemens August Graf von Galen war in seinen mutigen Widerstandspredigten gegen die „Ausrottung lebensunwerten Lebens“ durch den Nazi-Staat gewiss großartig. Doch übersehen werden im Schatten seines Ruhmes leider diejenigen Bischöfe, die weitaus überlegter und entschiedener gegen den Nazismus protestierten. So etwa der aus niederbayrischem Adel stammende, 1946 zum Kardinal erhobene Konrad Graf von Preysing, Bischof von Berlin. Während des Zweiten Weltkriegs setzte sich dieser nachdrücklich für die Verfolgten des NS-Regimes, besonders für die Juden und christlichen „Nichtarier“, ein. Auch gründete Preysing bei seinem Berliner Ordinariat ein Hilfswerk zur Vermittlung von Auswanderungsmöglichkeiten, Versorgung mit Lebensmitteln und Beschaffung von Wohnraum. Als 1941 dessen Leiter, der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg, verhaftet wurde, übernahm der Kardinal persönlich die Leitung des „Hilfswerks beim Bischöflichen Ordinariat“, um weitere Mitarbeiter nicht zu gefährden. Inmitten der Judendeportationen appellierte er 1943 schließlich an Papst Pius XII., „für die vielen Unglücklich-Unschuldigen einzutreten“. Doch er blieb unerhört, ebenso wie der zentrums-demokratische Hitlergegner und Bischof von Rottenburg, Johannes Baptista Sproll, welcher den Glauben wie kein anderer Bischof gegen den falschen Mythos der Nazis von der germanischen Rasse verteidigte. Mit vielen Kundgebungen, auf denen er vor der Christenfeindlichkeit, dem Rassismus und Antisemitismus der Machthaber warnte, reizte Sproll die Nazis so sehr, dass die Gestapo sein Bischofshaus verwüstete und ihn sechs Monate lang verfolgte. Im Jahre 1938 wird er aus Baden-Württemberg verbannt und kehrt erst 1945 zurück. Statt staatstreu bis zum Ende - wie von Galen es war - blieben Preysing und Sproll standhaft in ihren menschlich-christlichen Überzeugungen - und sollten daher nicht vergessen werden.



Ökologische-Marktwirtschaft.de  
 "Schönster Bioladen in NRW"  
 sagen unsere Kunden  
 naturkostladen  
 D-Oberbilk Heerstr.19  
 tel 7213626 fax 9777180

### Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen. **Haben Sie Zeit** für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern? Z. B. einmal wöchentlich für 2 - 3 Stunden.



Wir beraten und begleiten Sie  
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186  
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



immer ein offenes Ohr



Lesbentelefon Düsseldorf

0211/733 74 71

donnerstags 20 bis 22 Uhr

Infos und Beratung rund ums Lesbischsein  
 (auch für Freundinnen, Angehörige, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen ...)

Unser ganz besonderes Angebot:  
 Wir vermitteln Lesben mit gleichen Interessen in der Lesbenfreizeitbörse.



+++ UFA-Palast am Hauptbahnhof +++ Worringer Straße 142 +++ Tickets: 0211 / 6 30 70 01 +++

# SuperStar

Super Filme. Super Preis.

Mit dem 5-Sterne-Ticket  
 bis zu

**35%**  
 sparen



\* Ihr persönliches 5-Sterne-Ticket gilt für alle Filme, an allen Tagen, auf allen Plätzen und ist nicht übertragbar.

+++ UFA-Palast Forum Oberkassel +++ Hansaallee 245 +++ Tickets: 0211 / 527 47 01 +++

# „Es gibt keine bösen Völker“

**Henny Dreifuss, ehemalige Widerstandskämpferin jüdischer Herkunft, verlor ihre Eltern im Konzentrationslager Auschwitz, der Bruder starb in Maidanek. Deutschland bedeutet für sie trotz allem Heimat.**

„Ich bin Deutsche“, sagt Henny Dreifuss energisch, „immer schon gewesen.“ Zu ihrer jüdischen Herkunft stehe sie voll und ganz, doch eine große Rolle habe die nie gespielt. Nicht einmal, als die Familie 1933 in die Emigration nach Frankreich ging. „Mein Vater war überzeugter Sozialdemokrat, wir verließen Deutschland aus politischen Gründen“, erinnert sich die heute 80-Jährige an den Verlust der Heimat. Im Juni 1940 besetzten die Hitlertruppen jedoch auch Frankreich und die Vichy-Regierung unterzeichnete einen Waffenstillstand, in dessen Artikel 19 die Verpflichtung stand, in Frankreich lebenden Deutschen auf Verlangen auszuliefern. „Mein Vater, mein Bruder und viele andere, angeblich feindliche Ausländer waren da bereits in Internierungslagern“, erzählt Dreifuss gefasst. Sie selber Kinderheim in Limoges und erlebte mit, wenn diese nachts Kinder aus sie, „mit deutscher Gründlichkeit“ „Das Jahr 1942 war besonders nächste.“ Nachts sei sie zusammen gegangen, um den verzweifelten Wasser zu reichen. Und da sei ihr Möglichkeiten gebe: „Man konnte salsergeben darauf warten, wie den oder sich wehren.“ Dreifuss entkontakt zu einer Gruppe Kommune Résistance. Nicht ganz 19 Jahre alt Limoges als Henriette Dreifuss ab Papieren als die Französin arbeitete sie für das Komitee „Freies Spuckzettel auf deutsche Kasernen sierte Zeitungen zu verteilen. Die „Schluss mit dem Krieg, Schluss mit Angst habe sie gehabt, sich aber haftet wirst, weißt du wenigsten, digen seien schließlich nur auf worden, bemerkt Dreifuss mit ern- „Den Verbrechen und Denunzian- gültigen standen aber immer auch selbstlos und mutig halfen.“ Dank Franzosen, habe unter anderem sie für sie fest: „Es gibt keine bösen



**(kd) Henriette Dreifuss, genannt Henny, wurde 1924 in Pforzheim geboren und verbrachte ihre Kindheit bis zur Emigration in Mannheim. Nach ihrer Rückkehr aus Frankreich im Jahr 1945 lebte sie lange Zeit in Wersten und war viele Jahre journalistisch tätig. Seit 1984 ist sie Rentnerin, engagiert sich jedoch weiterhin aktiv im Verein der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und für die Mahn- und Gedenkstätte in der Mühlenstraße (Düsseldorfer Altstadt).**

arbeitete zu dieser Zeit in einem die Verbrechen der Nazis hautnah den Betten des Heims holten, um mit ihren Eltern zu deportieren. schrecklich. Eine Razzia jagte die mit anderen Frauen zum Bahnhof Menschen in den überfüllten Zügen klar geworden, dass es nur drei sich entweder verstecken, schick-Schlachtvieh abtransportiert zu werschied, sich zu wehren. Durch nistinnen führte ihr Weg von fuhr sie im Januar 1943 von und kam in Lyon mit gefälschten Marguerite Barbe an. Von da an Deutschland“, klebte heimlich und half an die Wehrmacht adres-Botschaft dieser Schreiben war: dem Faschismus!“ Unheimlich viel gesagt: „Henny, wenn du jetzt verwarum“. Millionen von Unschul-Grund ihrer Herkunft umgebracht ster Miene. Dann fügt sie hinzu: ten, den Feiglingen und Gleichdie unendlich Vielen gegenüber, die dieser Menschen, Deutschen wie selber überlebt. Und darum stehe Völker, es gibt nur böse Menschen“.

*Katrin Dreber, fiftyfifty-Volontärin und freie Mitarbeiterin der Rheinischen Post. Der Beitrag ist für die Rheinische Post entstanden.*



# „Ich habe eisern geschwiegen“

**Im Zeitraum von 1933 bis 1946 erlebt Hermann Laupsien zwei Festnahmen, stundenlange Verhöre, Folter und insgesamt zehn Jahre Gefangenschaft. Nichts von all dem konnte ihn je von seiner Überzeugung abbringen.**

„Mich konnte man nicht anstecken“, erinnert sich Hermann Laupsien an die Propaganda der Nazis, „ich hatte meine Grundsätze.“ Als er im Juni 1932 eine Naziversammlung in der Tonhalle besucht, hätte er sogar „beinah einen Lachkrampf bekommen“. Julius Streicher, Herausgeber der Zeitung „Der Stürmer“, sei unter Trommelwirbel vor eine Szenerie aus Fahnen und uniformierten SA-Leuten getreten und habe verkündet, dass der Führer von Gott gesandt sei. Das Lachen sei ihm aber schnell vergangen, als er gesehen habe, wie die übrigen Anwesenden sich begeisterten. „Das war für mich eine Art Schlüsselerslebnis. Die Menschen mussten zur Vernunft gebracht werden.“ Laupsien ist damals Mitglied im Arbeitersportverein und Redakteur der Zeitung „Westdeutscher Arbeitersport“. Januar 1933 hilft er, das Blatt im Die ernsten bis ironischen, aber erreichen etwa 500 Leser. Doch drei Laupsien zum ersten Mal verhaftet. neun anderen eine Einzelzelle im straße (heutige Mahn- und Gedenkder polizeilichen Anordnung, „zum Weiteres im Gerichtsgefängnis August 1933 kommt er ins Rechtlos habe er sich damals gefühlt: wieder raus kommst.“ Doch er desselben Jahres. Wenig später Redakteur wieder auf. Auf die Frage, hätte, antwortet er mit einem Zitat fürchten nichts.“ Ein knappes Jahr heiten sich Laupsiens Befürchtungen Mal festgenommen. In der Vernehm-Namen nennen, alle seine Informa- aber auf gar keinen Fall“, sagt der eisern geschwiegen.“ Es folgen Keller der Reuter-Kaserne und im prozess, in dem er wegen „Vorberei- Jahren Zuchthaus verurteilt wird. kaum zwei Jahre später zum Wehr- befindet er sich an der Front in seinen Kameraden freiwillig in ame- war der Moment, an dem ich mich frei fühlte“, erzählt Laupsien aus den USA zurück nach Düsseldorf „zweites Leben“.



**(kd) Hermann Laupsien wurde 1910 in einem kleinen Ort in Ostpreußen geboren. Mit 16 Jahren kam er nach Düsseldorf und absolvierte eine Lehre als Werkzeugmacher. Nach seiner Rückkehr aus der amerikanischen Gefangenschaft arbeitete er als Redakteur für das Handelsblatt und war späterer Mitinitiator der Mahn- und Gedenkstätte in der Mühlenstraße (Altstadt). Heute lebt Laupsien in Düsseldorf-Wersten und ist Mitglied im Verein der Verfolgten des Naziregimes.**

Nach Hitlers Machtantritt im Geheimen weiter zu produzieren. immer antifaschistischen Artikel Monate später, im März 1933, wird Eine Woche lang teilt er sich mit Polizeipräsidium auf der Mühlen- stätte), dann wird er, so heißt es in Schutz von Volk und Staat“ bis auf Düsseldorf untergebracht. Im Konzentrationslager Bürgermoor. „Du weißt ja nicht, ob du jemals kommt raus, schon im Dezember nimmt er sogar seine Arbeit als ob er denn gar keine Angst gehabt von Heinrich Heine: „Nur Narren später, im Oktober 1934, bewahr- dann auch: Er wird zum zweiten mung durch die Gestapo soll er tionen preisgeben. „Das wollte ich heute 95-Jährige, „darum habe ich Stunden der Auspeitschung im Juni 1935 schließlich ein Gerichts- tung zum Hochverrat“ zu fünf 1940 wird Laupsien entlassen und dienst eingezogen. Bis Mai 1943 Tunesien, dann begibt er sich mit rikanische Gefangenschaft. „Das zum ersten Mal wieder wirklich lächelnd. Im April 1946 kehrt er und beginnt sein, wie er es nennt,

*Katrin Dreber, fiftyfifty-Volontärin und freie Mitarbeiterin der Rheinischen Post. Der Beitrag ist für die Rheinische Post entstanden.*

**Die Kunst der Illustration**

Jeder hat schon Werke von ihnen gesehen, dennoch sagen ihre Namen den wenigsten etwas: Z. B. Jean-Pierre Kunkel, Braldt Braldis, Chris F. Payne, Ludvik Glazer-Naudé oder Alfons Kiefer. Alles renommierte Illustratoren, deren Arbeiten u. a. auf den Titelseiten des SPIEGEL landeten. Kunkel karikierte Bush, Rumsfeld & Co. als wildgewordene Rambos, Braldis lieferte prägnante Porträts von Einstein, Goethe und anderen Geistesgrößen, Payne erfand zum Thema



SPIEGEL-Titel 8/2002: Die Bush-Krieger  
© Die Kunst des SPIEGEL,  
Abb.: © J.-P.Kunkel/DER SPIEGEL

„Die verwöhnten Kleinen“ das Bild des verzögerten Jungen, dem seine kleine Mama untertänigst den Turnschuh bindet. Glazer-Naudé setzte die Psycho-Titelfrage „Wer ist Ich?“ in ein geheimnisvolles, Magritte-artiges Traumbild um, Kiefer zeigte einen Helmut Kohl vor dem Parteispenden-Ausschuss, wie er mit der rechten Hand schwört und gleichzeitig mit der linken hinterrücks widerruft. Solche Arbeiten im Original zu sehen, kommt einem Aha-Effekt gleich: Die künstlerische Leistung tritt einem plötzlich pur entgegen. Rund 200 Titelillustrationen aus fünf Jahrzehnten zeigt die Ausstellung „Die Kunst des SPIEGEL“, die nach Hamburg, Berlin und Frankfurt/Main jetzt in Düsseldorf Station macht, und informiert dabei auch über die dahinter steckenden 60 Künstlerinnen und Künstler.

Vom 28. 4. bis 29. 5. im NRW-Forum Kultur und Wirtschaft, Düsseldorf, Ehrenhof 2. Der Katalog (256 Seiten, 29,90 Euro) ist im teNeues Verlag erschienen ([www.teneues.com](http://www.teneues.com)).



Bronzestatue eines Läufers aus der Villa dei Papiri (Foto: J. Hähnel)

**Die letzten Stunden von Herculaneum**

An einem Augusttag des Jahres 79 n. Chr. erwachte, so berichtet der Augenzeuge Plinius d. J., „der Vesuv wie ein zorniger Riese nach einem tausendjährigen Schlaf brüllend zum Leben“. Ein tödlicher Ascheregen begrub Pompeji, der Nachbarort Herculaneum verschwand gar unter einer 25 Meter dicken Schicht aus Asche, Schlamm und Bimsstein. Was Archäologen unter dieser Schicht zu Tage förderten, zeigt jetzt erstmals außerhalb Italiens eine Ausstellung in Haltern am See (die später nach Berlin und Bremen wandern wird): Menschliche Skelette, verkohlte

Lebensmittel, Möbel, Wandmalereien, Goldschmuck, Bronzeskulpturen und vieles mehr. Auch Papyrusrollen von unschätzbarem Wert gehören zu den Exponaten. Sie stammen aus der berühmten „Villa dei Papiri“, der riesigen Sommerresidenz von Lucius Calpurnius Piso, des Schwiegervaters von Julius Cäsar. Dort fand man Hunderte verkohlter Schriftrollen, deren mühsame Konservierung und Entzifferung noch längst nicht abgeschlossen ist. Die Halterner Ausstellungsmacher versprechen eine Präsentation, die den Besucher „die letzten Stunden von Herculaneum“, so der Titel, hautnah nacherleben lässt. Brandwunden sind aber keine zu befürchten.

Vom 21. Mai bis 14. August im Westfälischen Römermuseum, Weseler Str. 100, Haltern am See; siehe auch [www.herculaneum-ausstellung.de](http://www.herculaneum-ausstellung.de)



Ärger mit Fürst Esterhazy: Herr Beethoven aus Bonn

**Benefiz mit Beethoven**

Wie schon in unserer vorigen Ausgabe gemeldet, findet am Sonntag, den 22. Mai, in der Klosterkirche der Franziskaner in Düsseldorf wieder ein Benefizkonzert zugunsten der Obdachlosenhilfe fiftyfifty statt - das siebte seiner Art. Auf dem Programm stehen diesmal zwei Werke Beethovens:

seine Sinfonie Nr. 1 und seine Messe in C für Soli, Chor und Orchester. „Von meiner Messe glaube ich, dass ich den Text behandelt habe, wie er noch wenig behandelt worden“, meinte der Komponist selbst. Seine Loslösung von den traditionellen liturgischen Vertonungsmustern blieb nicht ohne Folgen: Der Auftraggeber Fürst Nikolaus Esterhazy war von dem 1807 uraufgeführten Opus wenig angetan und versagte Beethoven weitere Aufträge. Dieser wiederum zog daraufhin die ursprüngliche Widmung zurück und eignete das Werk später einem anderen hohen Herrn zu ... Es musizieren der Apollo-Chor Salve Musica e.V. aus Düsseldorf-Rath sowie Kantorei und Orchester der Gustav-Adolf-Kirche, Gerresheim, unter Leitung von Christiane Sauer. Die Solisten sind Petra Hasse (Sopran), Jewgenja Krinickaja (Alt), Thomas Heyer (Tenor) und Tobias Scharfenberger (Bass).

22. Mai, 19.30 Uhr, Immermann-/Ecke Oststraße, Düsseldorf. Eintritt 12,- Euro, Karten-Tel. 0211 - 37 17 73

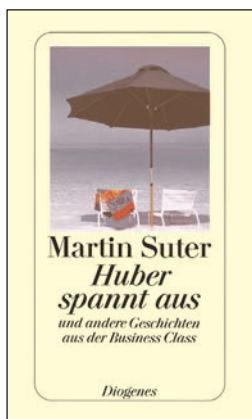
**Freier Eintritt für Arbeitslose**

Roberto Ciulli, Intendant des Mülheimer Theaters an der Ruhr, will ein Zeichen setzen: Seit einigen Wochen können Hartz-IV-Empfänger sämtliche Vorführungen des Hauses kostenlos besuchen. „Über fünf Millionen Arbeitslose werden vom kulturellen Leben ausgeschlossen“, moniert Ciulli. Das Gelsenkirchener Musiktheater (MIR) denkt für die kommende Saison über einen ähnlichen Schritt nach. Kulturangebote zum Nulltarif werden freilich nicht unbedingt wahrgenommen: Das Duisburger Lehmbruck-Museum z. B. bot vor Jahren kostenlosen Eintritt an Freitagnachmittagen - doch niemand habe diesen Tag genutzt, erklärte ein Sprecher.

Nach Berlin, Hamburg, Hannover und Frankfurt  
nun auch in Düsseldorf! Vom 11. bis 22. Juli 2005  
**Radfahrkurse für Erwachsene**  
Sind Sie lange nicht gefahren, fühlen sich unsicher auf dem Rad oder bekommen Sie Gelegenheit, sich die Kunst des Radelns zu erschließen? Informieren Sie sich unter [www.Radfahrkurse.de](http://www.Radfahrkurse.de) oder rufen Sie mich an: Christian Burmeister 0171 - 75 44 189

<p><b>UNSER ANGEBOT</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle</li> <li>• Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe</li> <li>• Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder</li> <li>• Lederstrümpfe</li> <li>• Öko-Test Bettwaren, -Matratzen</li> <li>• Puck- und Schafsäcke</li> <li>• Frühchenbekleidung</li> <li>• Baby Felle</li> <li>• Stillkissen</li> <li>• Moltex Öko Windeln</li> <li>• Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee</li> <li>• Brust-, Waden-Wickel</li> <li>• Öko-Test Babyphone</li> <li>• Mini-Spiele für Kindergeburtstage</li> </ul>	<p><b>PURZEL-BAUM</b> Naturtextil und Spiel Oststraße 41 Telefon: 0211/164 06 03</p> <p>Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung Pffiffiges Spielzeug</p> <p>und viele, viele Ökotest-Sieger</p> <p><a href="http://WWW.PURZEL-BAUM.COM">WWW.PURZEL-BAUM.COM</a></p>	<p><b>WIR VERMIETEN</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Profi-Elektro-Smog-Messgeräte</li> <li>• Baby-Wiegen</li> <li>• Baby-Hängematten</li> <li>• Babywippen</li> <li>• Reisebetten</li> <li>• Tragetücher</li> <li>• Tragesäcke</li> <li>• Stoffwindel-Probest</li> <li>• Holz-Laufräder</li> <li>• Holzbollerwagen</li> </ul> <p><b>REPARATURSERVICE</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• für bei uns gekauftes Holzspielzeug</li> </ul> <p><b>SIE SUCHEN</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles</li> </ul>
---	---	--





### Hierarchie und Rutschgefahr

Sie leisten willig jegliche Überstunden. Träumen vom großen Karriere-sprung in die Zone der Millionengehälter und -abfindungen. Eilen schon mal versehentlich am frühen Pfingstmontag in die Firma. Scharwenzeln um die Götter der obersten Etage. Sinnieren daheim vor dem Badezimmerspiegel über ihre Restchancen. Lassen sich von der Gattin widerstrebend zum Urlaub überreden. Leiden dann maßlos unter Sonne, Sand und Mußestunden. Stehen ständig unter Konkurrenzdruck und Absturzangst. Wollen alles richtig machen und entgehen doch nicht den peinlichsten Pannen. - Der Schweizer Autor Martin Suter erzählt mit feiner Insiderkenntnis und trockener Ironie von all den Workoholikern und Neurotikern des Management-Milieus. Er kennt ihre Macken und Marotten aus dem Effeft und verarbeitet sie zu köstlichen, abgründigen Minidramen. Die sind jeweils kaum länger als zwei Buchseiten und haben es doch in sich. Entstanden als Kolumnen für die Züricher *Weltwoche*, ergeben sie in der Summe ein Bestiarium der Besserverdienenden.

oc  
Martin Suter: *Huber spannt aus und andere Geschichten aus der Business Class*, Diogenes Verlag, 182 Seiten, 18,90 Euro



### Lauf, Junge lauf

„Vielleicht neun“, sagt Jurek, wenn ihn jemand fragt, wie alt er ist. Auch seinen wirklichen Namen hat er vergessen. Denn es ist besser, Pole zu sein als polnischer Jude. Davor lebte er mit seinen Eltern im Ghetto von Warschau. Doch eines Tages wurde sein Vater verhaftet und er verlor seine Mutter aus den Augen. Auf abenteuerlichen Wegen gelangt er aus dem Ghetto. Seitdem ist er völlig auf sich allein gestellt. Er lebt im Wald, lernt, wie man auf Bäumen schläft, mit einem Pferdehaar Vögel fängt und mit der Steinschleuder Eichhörnchen erlegt. Doch die Einsamkeit treibt ihn immer wieder zu den Menschen, in die Dörfer - und schließlich in die Fänge der deutschen Soldaten mit dem Totenkopf auf der Uniform.

Der Roman beruht auf dem Bericht eines Mannes (geb. 1934), der als Kind den Holocaust überlebte und seine jüdische Identität erst allmählich wiederfand. Uri Orlev erzählt die Geschichte ganz nah an der Wahrnehmung des Kindes, ohne Pathos und starke Effekte - und gerade dadurch besonders bewegend.

ho  
Uri Orlev: „*Lauf, Junge lauf*“, Beltz & Gelberg, Hardcover 230 Seiten, 14,90 Euro

## Auch Tiere suchen ein Zuhause



## BONNY SUCHT CLYDE!

Aber Vorsicht: Bonny klaut - und zwar Herzen. Den Dackelblick kann sie aus dem Effeft...und dabei ist sie doch eine echte Rottweiler-Lady. Eine, die sich gerne baden, bürsten und verwöhnen lässt. Eine, die auf echte Kerle, sprich Rüden, steht. Dafür weniger auf Katzen, Jogger und Fahrradfahrer. Bonny ist acht Jahre alt, stubenrein, wachsam, fährt im Auto mit und kennt die Grundkommandos. Nur an der Leine zieht sie gerne. Darum sucht sie ja auch nach ihrem Traummann Clyde - der es mit ihrem Temperament aufnehmen kann. Bereit für eine ernsthafte Beziehung? Kontakt zu Miss Bonny über das Tierheim Düsseldorf: 0211/651850



## BELZ Personalberatung

... die etwas andere Personalberatung

### Andere stellen aus, wir stellen ein!

Wir suchen ständig Arbeitskräfte

- Metall-Facharbeiter/innen
- Kfm Sachbearbeiter/innen

### Soziale Zeitarbeit

Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Jugendliche, ältere Arbeitnehmer/innen und von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Menschen zu vermitteln.

Gütesiegel für  
Zeitarbeit vom



Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag!

Charlité Chaplin

Schadowstr. 48-50 . 40212 Düsseldorf . Telefon 0211/3694121 . Fax 0211/3558603  
eMail: juergenbelz@belz-personalberatung.de . www.belz-personalberatung.de

# KÜCHLER

Transporte GmbH

**Umzüge weltweit**

**Lagerung**

**Außenaufzug**

**Handwerkerservice**

**Klavier-, Flügeltransporte**

**Büro- u. Objektumzüge**

**Aktenarchivierung**

**Himmelgeister Str. 100**

**40225 Düsseldorf**

**Telefon 02 11/33 44 33**

**Telefax 02 11/3 19 04 43**

**Siemensstr. 4-6**

**41542 Dormagen**

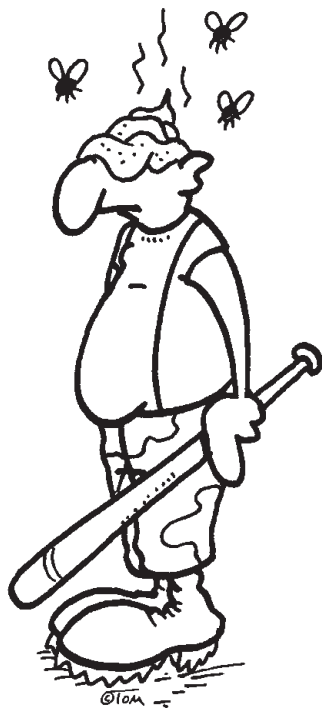
**Telefon 0 21 33 / 79 86**

**Telefax 0 21 33 / 7 34 38**

[www.kuechler-transporte.de](http://www.kuechler-transporte.de)

[info@kuechler-transporte.de](mailto:info@kuechler-transporte.de)

# Nazi-Scheiße



Thomas Körner

„Deutschkunde II“ erscheint zum 60. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus bei *fiftyfifty*

(ho). Ein junger Mann mit Kampfanzug und Baseball-Schläger. Auf dem Kopf ein Fäkalienhaufen um den Fliegen kreisen. „Nazi-Scheiße“ nennt Tom Körner, legendärer Szene-Zeichner der Berliner „Tageszeitung“ seine lustige Karikatur, der er gleich noch eine zweite hinzufügt: Ein gleichgesinnter Rechter wurde, mit einer Wäscheklammer am Ohr an einer Leine aufgehängt - so kann er keinen Schaden mehr anrichten.

Nicht alle Zeichnungen des neuen Karikaturenbandes „Deutschkunde II“ bedienen das Klischee des tumben Neofaschisten. Viele der über sechzig Top-ZeichnerInnen, darunter Gernhardt, Greser & Lenz, Tomaschoff und Initiator Berndt A. Skott, reagieren in ihren Beiträgen auf die neue Entwicklung der rechtsradikalen Szene in Deutschland mit spitzer Feder. Kein Wunder, dass das Erstarren der NPD in vielen Arbeiten eine Rolle spielt. Oder der Wandel vom Schläger zum Anzugträger, wie sie Gerhard Haderer treffend und beißend mit



Fritsche



Gerhard Haderer





Greser & Lenz

handwerklich unglaublicher Präzision dargestellt hat - das Lachen bleibt einem im Halse stecken.

„Deutschkunde II“ knüpft an den Erfolg des ersten *fiftyfifty*-Karikaturenbandes an, der in zwei Auflagen eine große Verbreitung gerade unter jungen Menschen gefunden hat. Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, und der US-amerikanische Publizist Alan Posener haben je ein Vorwort geschrieben, Bundespräsident Horst Köhler hat ein Grußwort in Aussicht gestellt.

*fiftyfifty*, Hrsg.: *Deutschkunde II*, Hardcover ca. 100 Seiten (A4), ca. 120 Karikaturen von über 60 Top-ZeichnerInnen, 17 Euro, Subskriptionspreis nur 15 Euro



Rainer Hachfeld

## JETZT BESTELLEN AUFLAGE STÄRKEN GELD SPAREN

Bitte helfen Sie uns bei der Vorfinanzierung von „Deutschkunde II“. Bestellen Sie jetzt zum günstigen Subskriptionspreis von nur 15 Euro (statt 17 Euro), versandkostenfrei.

0211/9216284

# Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf  
Telefon: (0211) 821 821  
Telefax: (0211) 821 3 821  
E-Mail: [info@swd-ag.de](mailto:info@swd-ag.de)

Öffnungszeiten Kundenzentrum:  
Montag - Donnerstag  
8.00 - 17.00 Uhr  
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:  
Gas/Wasser/Fernwärme:  
(0211) 8 21- 66 81  
Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser  
Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke  
Düsseldorf AG



[www.swd-ag.de](http://www.swd-ag.de)

**HIER PASSIERT'S!**

die Highlights **zakk...**

Montag, 2.5.  
**Sibylle Berg**  
"Ende gut"

Mittwoch, 4.5.  
**Wladimir Kaminer**  
Lesung und Russendisko

Samstag, 7.5.  
**Isolation Years**  
Indie Pop aus Schweden

Dienstag, 10.5.  
**Frank Goosen**  
"Mein Ich und sein Leben"

Mittwoch, 11.5.  
**Molotov**  
Alternativ Rock aus Mexico

Freitag, 13.5.  
**No Te Va Gustar**  
Reggae, Ska & Latin Rock aus Uruguay

Mittwoch, 18.5.  
**Festival Son Cuba**  
Höhepunkte kubanischer Musik

Mittwoch, 25.5.  
**Emil Bulls**  
CD Release Konzert & Party

Donnerstag, 26.5.  
**Holly Golightly**  
Indie-Ikone aus NYC

Dienstag, 31.5.  
**Serdar Somuncu**  
"Getrennte Rechnungen - Hitler Kebab"

Tickets direkt im zakk oder online unter:  
[www.zakk.de/vorverkauf](http://www.zakk.de/vorverkauf)  
und an allen bekannten VVK - Stellen

[www.zakk.de](http://www.zakk.de) - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

**TIAMAT** druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie  
unsere Qualität  
unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

Amadeu-Antonio-Stiftung

# Gegen Rechts!

(kd). Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio Kiowa war eines der ersten Todesopfer rassistischer Gewalt nach der Wiedervereinigung. Als Vertragsarbeiter lebte der Mann aus Angola mit seiner Familie in Eberswalde in Brandenburg. In der Nacht vom 24. auf den 25. November 1990 wurde der damals 28-Jährige von einer etwa 50-köpfigen Gruppe rechtsextremer Skinheads mit Baseballschlägern und Latten zusammengeschlagen und erlag zwei Wochen später seinen Verletzungen. Der Fall sorgte damals für großes Aufsehen, heute jedoch ist das Thema Rechtsextremismus aus dem öffentlichen Bewusstsein fast vollkommen verschwunden - aus dem Alltag aber keineswegs. Nach wie vor gibt es brutale rechtsextreme Gewalt, tägliche Drohungen, Beschimpfungen gegen Menschen, die anders leben und aussehen. Und nach wie vor gibt es die Tendenz, rechte Angriffe zu verharmlosen.

Die Amadeu-Antonio-Stiftung hat es sich daher zum Ziel gemacht, auf die rechtsextreme Alltags-, „Kultur“, die sich in den letzten Jahren vor allem in den neuen Bundesländern immer mehr verankert hat, zu reagieren und eine zivile Gesellschaft zu stärken, die dieser Entwicklung entgegentritt. Dafür werden Initiativen und Projekte unterstützt, die kontinuierlich gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus vorgehen, sich für demokratische Strukturen engagieren und für den Schutz von Minderheiten eintreten. Die Stiftung fördert unkompliziert und verteilt das Geld gezielt dort, wo es am dringendsten gebraucht wird, zum Beispiel an eine kleine Opferberatungsstelle, eine Flüchtlingsinitiative, die mit Schulen zusammenarbeiten will oder an Jugendliche, die Demokratieprojekte selbst initiieren.

Weitere Infos unter:  
[www.amadeu-antonio-stiftung.de](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de)



Udo Lindenberg hat sich im Rahmen der Aktion „Rock gegen rechts“ für die Amadeu-Antonio-Stiftung engagiert.

## fiftyfifty

Das Straßenmagazin

hat der Amadeu-Antonio-

Stiftung 4.000 Euro

aus dem Verkauf

von „Deutschkunde“

gespendet.

*Ihr Elektriker ...*

**ANDY BIELEFELD**

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf  
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN  
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf  
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0  
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: [service@sskduesseldorf.de](mailto:service@sskduesseldorf.de)  
Internet: [www.sskduesseldorf.de](http://www.sskduesseldorf.de)



**fiftyfifty** will Straßennamen für ermordeten Obdachlosen  
Das Straßenmagazin *fiftyfifty* hat einen interfraktionellen Antrag in der Bezirksvertretung Düsseldorf-Eller angeregt, dem zufolge ein kleiner Weg, der neben Redaktion und Galerie verläuft, nach einem von den Nazis ermordeten Obdachlosen benannt wird. Im Rahmen der „Aktion arbeitsscheu Reich“ wurden Obdachlose und „Asoziale“ in KZs verschleppt und getötet.

### Ehrenbürger Hentrich profitierte

Helmut Hentrich, Star-Architekt und späterer Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, hat von dem Leid der Juden unter den Nazis profitiert. Dies ist erst jetzt durch ein Buch („Der Elendsweg der Düsseldorfer Juden“, Droste-Verlag) des Kaufmannes und spät berufenen Historikers Herbert Schmidt (76) bekannt geworden. Hentrich und seine beiden Brüder haben 1933 ein herrschaftliches, 747 Quadratmeter großes Haus der ins Ausland geflohenen jüdischen Familien Marcus, Meyer und Stern an der Cecilienallee 39 zu einem Spottpreis von gerade einmal 42.000 Reichsmark erworben. Schon der Einheitswert, der deutlich unter dem realen Marktwert angesetzt wird, lag damals bei 73.000 Reichsmark. Autor Herbert Schmidt: „Aus den Akten geht hervor, dass Hentrich, der noch 1941 in die NSDAP eingetreten war, den Kauf laut Verkäufer unter ‚Nötigung‘ abwickelte. Es hätte zum Gebot des Anstands gehört, die Notlage der damals Bedrängten nicht auszunutzen.“ Die Brüder zahlten nach dem Krieg 10.000 Mark Wiedergutmachung an eine Erbgemeinschaft der jüdischen Familien.



**Buchtipp:** Der letzte Zug  
Die Familie Albert und Sophie Joseph zerbrach nach und nach.

1935 musste sie ihr kleines Seifengeschäft auf der Kölner Straße in Düsseldorf aufgeben. Albert floh ins niederländische Utrecht, die Kinder wurden getrennt voneinander ins Ausland geschickt. Verzweifelt versucht Sophie, Visa für die USA oder Chile zu bekommen. Am Ende warteten die Züge in den Osten - nach Minsk und Theresienstadt, nach Chelm und Auschwitz. Eric Eckstein erzählt die Geschichte einer deutschen Familie, **s e i n e r** Familie, die ausgegrenzt, auseinandergerissen und zerstört wird. Eine Geschichte des alltäglichen verzweifelten Kampfes gegen die nationalsozialistische rassistische Judenpolitik, wie sie so oder ähnlich Tausenden von Männern, Frauen und Kindern zwischen 1933 und 1945 widerfuhr, die weder über viel Geld noch Beziehungen verfügten, um ihr Leben zu retten.

*Eric Eckstein (hrsg. von der Mahn- und Gedenkstätte und Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit): Der letzte Zug, 224 S., 9,20 Euro zzgl. Versand. Bestellung 0211/8996205*

**Nazi-Sprache noch präsent** (kann/ff). Sprachlichen Altlasten der Nazis begegnet man nicht nur am Stammtisch sondern auch in der täglichen Sprache. Dies haben Sprachwissenschaftler der Universität Düsseldorf herausgefunden. Projektmitarbeiter Thorsten Eitz erklärt, Wörter wie der ehemals rein militärisch geprägte Begriff



„Großraum“ oder das schlichte Wort „Mädel“, bei den Nazis im Begriff „Bund deutscher Mädel“ verwendet, würden blind tradiert. Umstritten sei auch die Verwendung des Begriffes „Euthanasie“, den die Nazis mit der „Aktion Gnadentod“ verbunden hatten. Der *fiftyfifty*-Redaktion sind noch andere sprachliche Zumutungen eingefallen wie „Arbeit macht frei“ oder „Jedem das seine“ - Sprüche an den Toren der Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald - sowie „bis zur Vergasung“.

Neonazi-Dreck noch da  
Der „Dreck-weg-Tag“ in Düsseldorf ist vorbei und es wurde viel Müll beseitigt. Der Grafikkünstler Manfred Spies hat genau hingeschaut und entdeckt, dass in der ach so weltoffenen Landes-



hauptstadt leider keine Neonazi-Sprays entfernt wurden. Dieser Dreck ist immer noch genau da, wo nicht nur am Wochenende Hunderte braver Bürger spazieren gehen.

### Der „Bürgermeister“ ist tot



Am 1. April ist Friedhelm Klaff im Alter von 58 Jahren gestorben. Friedhelm, der „Bürgermeister“ von der Friedrichstraße, war einer der ersten *fiftyfifty*-Verkäufer in Düsseldorf und ist der Zeitung seit 10 Jahren treu geblieben. Von seinem Stammverkaufsplatz vor dem Geschäft „die Masche“ regelte Friedhelm sehr eigenwillig, rau aber herzlich, Konflikte mit anderen Verkäufern und war immer da, wenn es darum ging, irgendwo helfend Hand an zu legen. Er gehörte fest zum Straßenbild, ein Unikum, immer grüßend, bot er die *fiftyfifty* an. Kolleginnen, Redaktion und viele Geschäftsleute werden ihn vermissen

### PSYCHOLOGISCHER BERATER

- Familientherapie
- Gesprächstherapie
- NLP (Neuro-Linguistisches Programmieren)
- Medizinische Hypnose
- Lehrer für Autogenes Training



Studium vor Ort oder als staatlich zugelassenes Fernstudium!

Kaiserstr. 46 · 40479 Düsseldorf  
**0211 - 4 92 03 14**  
e-mail: [info@iapp-institut.de](mailto:info@iapp-institut.de)  
[www.iapp-institut.de](http://www.iapp-institut.de)

## Eduard Berms-Batas W e g e

### Ausstellung zum 75sten Geburtstag des Künstlers zu Gunsten von *fiftyfifty*

Vernissage: 10. Juni 05, 18 Uhr. Es spricht  
Hubertus Neuerburg, Kunstakademie Düsseldorf.  
Wir reichen ein mediterranes Büffet.  
Anmeldung erwünscht: 0211/92 16 284

Dauer der Ausstellung bis 31. Juli 05. Geöffnet  
montags - freitags von 12-17 Uhr & nach Vereinbarung.  
*fiftyfifty*-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

# Die Agenda des Vergessens



Die Nachgeborenen können es. Frei von der Verstrickung durch persönliche Schuld hat Deutschlands politische Klasse Sicherheit im Umgang mit den Formeln des deutschen Gedenkens gewonnen: „Keine Kollektivschuld, aber kollektive Verantwortung“; Anerkennung der „Singularität“ des Holocaust; Bekenntnis zum „Nie Wieder!“ Auschwitz scheint fest integriert in die Staatsräson der Berliner Republik, die Vergangenheit keine Bedrohung mehr, sondern Bestätigung. „Das Thema Auschwitz ist weitgehend außer Streit gestellt, die Sache scheint befriedet und geklärt.“ So sah es ein Leitartikler der „Zeit“. Diesen Frieden hat der Skandal im Sächsischen Landtag erschüttert. Man macht es sich zu leicht, die NPD als „außerhalb des gesellschaftlichen Kommentars“ stehend abzutun. 62 Prozent der Deutschen jedoch sind „es leid, immer wieder von den deutschen Verbrechen an den Juden zu hören“. Das ergab eine Studie der

Universität Bielefeld im letzten Jahr. Zugegeben, die Schlussstrich-Mentalität ist alt; älter noch als die Bundesrepublik. Der Unwille, unangenehmen Wahrheiten ins Gesicht zu sehen, ist verständlich. Heute aber, da Deutschland vor unabsehbaren Herausforderungen steht, wird dieser Unwille in den Dienst einer politischen Agenda gestellt, die nicht nur von Neonazis formuliert wird. Alle angeblichen Symptome der deutschen Misere, von Manager-Raffgier und Gewerkschafter-Borniertheit bis hin zu Pisa-Versagen und Kinderlosigkeit werden darauf zurückgeführt, dass den Deutschen mit der Moralkeule des Holocaust der Nationalstolz ausgetrieben worden sei. Verantwortlich seien die West-Alliierten mit der Re-education nach 1945 und die 68er mit ihrer Diffamierung der „Generation der Väter und Täter“. Geschichtsrevision sei daher Voraussetzung deutscher Gesundung.

Die These stimmt natürlich nicht. Das Wirtschaftswunder gelang trotz, vielleicht wegen der Umerziehung zu westlicher Demokratie; und die Kinder und Schüler der 68er führten Deutschland in den 1990er Jahren wirtschaftlich wieder auf neue Wege, trotz oder vielleicht wegen der nicht-auroritären Erziehung. Dass man über seine Verhältnisse lebte, wusste schon Ludwig Erhard; Reformen blieben und bleiben aber nicht wegen eines Mangels an Nationalstolz aus. Im übrigen gehört es zu den Lebenslügen der 68er, gerade sie hätten das Schweigen über den Holocaust gebrochen. Im Gegenteil: Sie haben die Empörung über die Nazi-Verbrechen umfunktioniert in eine allgemeine Kritik des angeblichen kausalen Nexus zwischen Kapitalismus und Faschismus: „USA-SA-SS!“ Es ist denn auch kein Zufall, dass sich gerade der 68er Martin Walser wortmächtig im Zusammenhang mit Auschwitz gegen die „Dauerpräsentation unserer Schande“ wehrte. Im Jahr des Regierungsantritts von Rot-Grün klagte der Schriftsteller, er könne „nirgends mehr hinschauen, ohne von einer Beschuldigung attackiert“ zu werden. Dies in Deutschland, wo - so die Bielefelder Studie - über 50 Prozent der Bevölkerung das täglich attackierte Israel beschuldigen, die Palästinenser so zu behandeln, wie Deutschland damals die Juden; wo über 50 Prozent der Bevölkerung die Loyalität der deutschen Juden in Frage stellen und immerhin 20 Prozent meinen, die Juden hätten in Deutschland zuviel Einfluss.

In ultrarechten Zirkeln mag man raunen über die „jüdischen Psychologen“, die hinter der Re-education und die „jüdischen Philosophen“, von Marx bis Adorno, die hinter 68 gestanden hätten. In bürgerlichen Kreisen, wo man darüber nur schmunzelt, werden aber als treibende Kraft des Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus der Zentralrat der Juden oder gar die israelische Botschaft ausgemacht, nicht das eigene Bedürfnis nach Vergegenwärtigung.

## Tiere in Not! Wir helfen!

### Tierschutzverein Düsseldorf

Alexanderstraße 18  
40210 Düsseldorf  
Telefon (0211) 131928  
www.tierheim-duesseldorf.de

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
Düsseldorf-Rath  
(0211) 651850

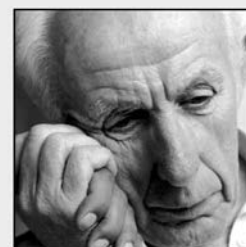
Spendenkonto:  
Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040930 (BLZ 30150200)  
Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19068758 (BLZ 30050110)



## Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden  
(auch abends oder am Wochenende  
möglich).

Wir beraten und begleiten Sie

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186  
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.





„Die Fähigkeit zu trauern bleibt der Gradmesser der Zukunftsfähigkeit Deutschlands“.

Man empört sich in Berlin, wenn die Neonazis vom „Bomben-Holocaust“ reden, aber aus der Mitte der Gesellschaft heraus werden absurdere Vergleiche gezogen: Unlängst verglich Kardinal Meisner die Abtreibungspraxis in Deutschland mit dem Holocaust; zog CDU-Generalsekretär Volker Kauder Parallelen zwischen dem Antidiskriminierungsgesetz und den Rassegesetzen der Nationalsozialisten. Man könnte Woche für Woche zurückgehen via Hohmann und Möllemann über Justizministerin Herta Däubler-Gmelin, die George W. Bush mit „Adolf Nazi“ verglich und so immer weiter. Die politische Instrumentalisierung der NS-Zeit mitsamt anschließender Skandalisierung trägt zur Banalisierung des Bösen und zu jener Holocaust-Müdigkeit bei, die Politiker beklagen und Populisten dann gegen das Shoah-Geschäft, die Holocaust-Industrie, Israel, kurz: die Juden drehen.

„O Deutschland, bleiche Mutter! Wie sitzt du besudelt unter den Völkern.“ So klagte Bertolt Brecht. Das war 1933, und Auschwitz war einfach eine Stadt in Polen. Besudelt wurde das Land von jenen, die gegen ein modernes, westliches, demokratisches und liberales Deutschland kämpften. Nicht trotzige Revision, sondern die Fähigkeit zu trauern bleibt darum der Gradmesser der Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Um das klarzumachen, reichen weder Rituale, noch Formeln, noch Verbote. Hier ist politischer Streit gefragt, immer noch.

*Alan Posener ist Publizist und schreibt u. a. für die „Welt am Sonntag“.*

## Werkstatt für kreative Beziehungsgestaltung

Johannes Newzella  
Paartherapie & Supervision  
Fon: 0211 - 513 60 88, E: Joh.New@t-online.de

# Kostenlose Kleinanzeigen

**Kostenlose private Kleinanzeigen. Gewerbliche Kleinanzeigen kosten 15 Euro zzgl. MWSt. Kleinanzeigen faxen an 0211/9216389 oder per Post an: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf**

**Claudia Swoboda, Naturheilpraxis**  
Prana-Heilkunde, chinesische Medizin, Sauerstoff-Therapie.  
0208/3059240, Bülow-Str. 45479 Düsseldorf

**Briefpapier, Visitenkarten,** Pfarrbriefe und andere Drucksachen. Schnell, gut und preiswert. Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe 0211/44939870

**Umzüge fachmännisch,** schnell, preiswert. Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe 0211/44939870

**Soziale Einrichtung** sucht Friseurin, die Bedürftigen 1 x/Monat (Dienstag nachmittags) ehrenamtlich die Haare schneidet. Düsseldorf Drogenhilfe 0211/8993990

**Ehrenamtliche treffen sich** mit Obdachlosen 1x/Monat. „Initiative: Freunde von der Straße“, Infos: Br. Matthäus 0211/6100416

**M. 43 Jahre,** 192 m, 90 kg, sucht nette, verständnisvolle Menschen zum Aufbau von Freundschaften. Bin extrem einsam. Speziell würde ich mich über eine feste Freundin freuen (hatte noch nie eine). Zuschriften an *fiftyfifty* unter Chiffre „Freunde & Freundin“.

**Suche Wüstenrennmäuse,** wenn möglich kostenlos. Gute Pflege. 0211/763119



Events Portrait

## photographie

Mavi Garcia  
0173 7330080

Uwe Kölsch  
0178 3288248

photogarkoe@yahoo.de



## Uwe Düffel

Sanitär- und Heizungsbaumeister  
Energieberater HWK

Komplettbäder  
Öl- und Gasheizungen  
Solaranlagen  
Energieberatung  
Wartung  
Notdienst

Kaiserswerther Straße 71  
40476 Düsseldorf  
Tel. 0211/1594313  
Fax 0211/1594314  
ud@uwe-dueffel.de  
www.uwe-dueffel.de

Neue Versionen  
von Immendorffs  
berühmten „Maleraffen“  
für *fiftyfifty*.  
Frankfurter Allgemeine  
Zeitung

10 Jahre *fiftyfifty*: 1 Skulptur, 3 Siebdrucke

# Jörg Immendorff



Jörg Immendorff,  
3 Siebdrucke, nummeriert, datiert, signiert, Auflage 200, 70 x 100 cm,  
600 €/Stück (3 Arbeiten 1.500 €/Set)

„Oskar für Obdachlose“  
(Affe mit Mauerkelle und Stein,  
der ein Haus für Obdachlose baut)  
Bronze, ca. 15 cm hoch, Aufl. 30,  
nummeriert, signiert, 4.000 €

Schnell reservieren, bevor die Auflagen vergriffen sind. 0211. 9216284 [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

